
Gesellschaften im Wandel

Markus Klingel

Abschlusskonferenz des deutsch-französischen Forschungsprogramms „Changing Societies – Neue Evaluations- und Beurteilungsrahmen zentraler gesellschaftlicher Veränderungen“, am 10. April 2018, koordiniert von Lisa Crinon und Susanne Beer (WZB)

Das deutsch-französische Forschungsprogramm „Changing Societies“ hat mit seiner Abschlusskonferenz am WZB gezeigt, dass die in den zurückliegenden zwei Jahren behandelten Themen weit über die beiden Partnerländer hinaus relevant sind: Die 130 teilnehmenden Forscherinnen und Forscher kamen aus sechs verschiedenen Ländern und vertraten 15 Disziplinen. Während der Forschungsaufenthalte und Workshops am WZB und der Fondation Maison des sciences de l'homme war immer wieder herausgearbeitet worden, wie wichtig es ist, gesellschaftliche Veränderungen in ihrer Komplexität zu verstehen und nicht nur Einzelphänomene zu analysieren.

Das zeigte auch der Konferenzauftritt der Abschlusskonferenz „New Frameworks for Modern Societies“ über Herausforderungen der Arbeitsmarktintegration für das Familienleben. Als Allheilmittel gilt europaweit die Flexibilisierung der Arbeits- und Lebenswelt. Und es handelt sich um eine Vielzahl von Flexibilisierungsprozessen: von Institutionen, Organisationen und Individuen im sozialen Kontext. Für alle stellt sich die Frage nach den Interessen, nach Kosten und nach den Grenzen der Flexibilisierung. Diese wurden von Mareike Bünning (WZB) beispielhaft dargestellt in ihrem Beitrag über berufstätige Väter in der Ernährerrolle, die als Lösung zumindest versuchen, Überstunden zu vermeiden, dabei aber immer wieder an persönliche und institutionelle Grenzen stoßen.

Es stellen sich auch bei anderen Entwicklungen Fragen an den Sozialstaat, der fördernd und steuernd eingreifen kann. Carlo Barone (SciencesPo, Paris) zeigte in einer Keynote zu Ungleichheit und Bildungserfolg im europäischen Vergleich, dass Bildungsungleichheit gerade für benachteiligte Gruppen substanziell zurückgegangen ist. Dieser Prozess habe sich

aber inzwischen abgeschwächt. Daher betonte er, dass Bildung allein nicht gegen Ungleichheit ausreiche und „aggressivere“ politische Maßnahmen notwendig seien.

Thematisiert wurde in einer zweiten Diskussionsrunde die juristische Perspektive der Regulierung in transnationalen Gesellschaften. Welche Akteure, Institutionen und Prozesse bestimmen den sozialen Wandel und können dies auch langfristig in Gesellschaften, die von diesem sozialen Wandel verändert wurden und werden? Auf welche Weise können diese – demokratisch legitimiert – beeinflusst werden? Als Kernbeispiel nannte Dieter Gosewinkel (WZB) den Europäischen Gerichtshof als Motor der europäischen Integration. Sein Diskussionspartner Yoan Vilain (Humboldt European Law School, Berlin) betonte hingegen die Komplexität und Ambivalenz sowohl des Wechselspiels zwischen Zentralisierung und Dezentralisierung als auch der Internationalisierung, gerade der europäischen Integration. Zumal sich eine europäische Demokratie zwangsläufig zulasten nationaler Demokratien entwickle und daher auch nicht intendierte Folgekosten verursache.

Die Vielfalt des Forschungsprogramms wurde noch einmal unter Beweis gestellt, als drei Teilnehmende über wissenschaftliche und persönliche Erlebnisse ihres Forschungsaufenthalts in Frankreich und Deutschland berichteten. Karin Schittenhelm (Universität Siegen) verglich in Paris Asylregime und transnationale Familien von Schutzsuchenden in Deutschland und Frankreich; Alexander Stingl (Leuphana Universität Lüneburg) forschte zu Bioökonomien, genereller Ökologie und zum „Ländlichen“ als Vorstellungsraum und Emmanuelle Puissant widmete sich (Universität Grenoble Alpes) der Sozioökonomie der Arbeit und Dienstleistungen in Bezug auf die Anerkennung von vereinsbasierter Care-Arbeit.